

Wilde Hochzeitsnächte

5-TEILIGE
EROTISCHE SERIE



Impressum

MIRA Taschenbuch

Copyright © 2019 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgaben:

"Seducing the Best Man"
Copyright © 2016 by Sasha Summers

"Tempting the Best Man"
Copyright © 2016 by Tanya Michaels

"Her Sexy Texas Cowboy"
Copyright © 2017 by Ali Olson

"Her Holiday Fling"
Copyright © 2017 by Jennifer Snow

"Tempting Kate"
Copyright © 2017 by Jennifer Snow

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with Harlequin Enterprises II B.V./SARL

Coverabbildung: beorm / GettyImages
Coverdesign: HarperCollins Germany GmbH, Hamburg / Deborah Kuschel

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

*Sasha Summers, Tanya Michaels, Ali
Olson, Jennifer Snow*

*Wilde Hochzeitsnächte (5-
teilige erotische Serie)*



Sasha Summers

Wohin die Nacht uns führt

1. KAPITEL

Ein Wahnsinnstyp! Cady entdeckte ihn im Restaurant am vereinbarten Tisch. Sie war froh, dass sie zu spät kam. Das gab ihr die kleine Chance, sich von dem ersten Eindruck zu erholen. Bianca hatte ihr gesagt, dass er gut aussehend war. *Gut?* Der Mann war wie geschaffen für lange Tage nackt im Bett. Oder für lange schlaflose Nächte - im Bett ... in der Dusche ... auf der Couch ... im Auto.

Sie ließ sich vom Ober zum Tisch führen und nutzte die Gelegenheit, ihr Date zu betrachten. Breite Schultern. Ein markantes Kinn mit einem sexy Hauch von Bartstoppeln. Schwarze Haare.

„Patton?“ Sie reichte ihm die Hand.

Die hellen Augen unter den dichten dunklen Brauen waren unerwartet. Der Blick, den er ihr daraus schenkte, war hellwach und durchdringend - und ließ ihr einen Schauer prickelnder Erregung über den Körper laufen.

Er erhob sich und sah auf ihre knapp einen Meter sechzig herab. „Cady?“

„Schuldig.“ Ihr schwirrten höchst erfreuliche Fantasien durch den Kopf.

Seine Hand war rau, warm und groß, ihr Druck kräftig, aber kontrolliert. Unwillkürlich fragte sie sich, wie sie sich auf ihrem Körper anfühlen mochte. Unkontrolliert.

Sie setzte sich und schob sich eine Strähne hinter das Ohr. „Tut mir leid, dass Sie warten mussten.“ Sie lächelte ihn an.

„Kein Problem“, murmelte er nur und nahm wieder Platz.

„Guten Abend, ich bin heute für Ihren Tisch zuständig.“ Der Ober reichte ihnen die Speisekarten.

Cady vertiefte sich in die Seiten und musterte dabei verstohlen ihr sexy Gegenüber. Auch er betrachtete sie,

aber im Gegensatz zu ihr versuchte er nicht, diskret dabei zu sein: Er starrte sie unverhohlen an.

„Wir haben heute einen guten Rotwein im Angebot.“ Der Ober sah sie fragend an.

„Ich hätte gern einen Whiskey-Special mit extra Oliven.“ Sie lächelte den Mann an, und er lächelte zurück. *Er* sah auch nicht schlecht aus. Aber keine Frage: Ihr Date war eine Klasse für sich.

„Ich nehme ein Bier.“ Patton hatte eine dunkle, raue Stimme. Eine Schlafzimmerstimme.

Der Ober ließ sie mit den Speisekarten zurück.

„Wer hat Ihnen das angetan?“, fragte Cady und ließ den Blick über die Seiten gleiten, ohne aufzusehen.

„Was?“ Die Frage schien ihn zu verwirren.

„Wer hat Ihnen das Date eingebrockt?“, erklärte sie und lachte leise. „Ein Freund oder die Familie?“ Nun erst schaute sie auf.

Er grinste schief. „Die Familie. Und wer war es bei Ihnen?“

„Eine Freundin.“

Er ließ den Blick ihren Hals hinunter zur Schulter wandern, die unter ihrem schwarzen Pulli hervorlugte. „Das ist mehr Druck.“

„Inwiefern?“ Wieso kam es ihr so vor, als berühre er sie? Sie erschauerte.

„Familie hat man, Freunde sucht man sich aus.“

Sie lachte nur.

Er legte die Speisekarte beiseite, ohne Cady dabei aus den Augen zu lassen. Sie betrachtete seine markanten Gesichtszüge. Er war einfach ... überwältigend. Überwältigend männlich.

„Wissen Sie, was Sie wollen?“

„Zum Essen?“

Zum ersten Mal sah sie ihn lächeln. Sie brauchte eine kalte Dusche. Eine sehr kalte Dusche. „Ist es nicht das,

worüber wir reden?“

„Natürlich.“ Er lehnte sich zurück.

„Ein Mann vieler Worte“, bemerkte sie trocken.

Er zuckte nur die Achseln.

„Reden hilft im Allgemeinen bei einem ersten Date.“ Sie beugte sich vor. „Ich fange mal an. Lassen Sie mich raten. Sie nehmen ein Steak?“

Er nickte.

Der Ober erschien mit ihren Drinks. „Möchten Sie Ihre Bestellung aufgeben?“

„Ein Steak, medium, eine gebackene Kartoffel und den Haussalat.“ Patton gab die Karte zurück. Er mochte ein heißer Typ sein, aber er musste eindeutig noch an seinen Manieren feilen.

„Und für die Dame?“

„Ich bin mir noch nicht sicher ...“

„Ich kann gern zurückkommen.“

„Nein, nein. Man soll niemanden warten lassen.“ Sie nippte an ihrem Drink. „Ich nehme das Gleiche wie der Herr.“

„Sehr gut.“ Der Ober nahm die Karten und verschwand.

Patton trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte. Entweder war er gedankenverloren oder nervös. Sie beobachtete, wie er leicht die Augen zusammenkniff und die Lippen aufeinanderpresste, während er jeden Gast einer Musterung unterzog. Er überraschte sie, als er sagte: „Wenn Sie noch nicht so weit waren, hätten Sie es ruhig sagen können.“

„Oder Sie hätten fragen können.“ Sie trank noch einen Schluck.

Patton sah sie durchdringend an. Er nickte kaum merklich. Konzentrierte sich ganz auf ihre Lippen.

Sie war bereit, seine schlechten Manieren zu vergessen. Wer hätte ahnen können, dass ein Blind Date derartig ...

interessant sein konnte?

Ihre Freundin Bianca war fest entschlossen, ihr zu helfen, den Richtigen zu finden. Sie hatte sie schon mehrfach zu solchen Dates gedrängt. Die Männer, die sie dabei ausgesucht hatte, waren – nun ja, es war ein Fiasko nach dem anderen gewesen. Als Bianca ihr versprochen hatte, dieses werde definitiv ihr allerletzter Versuch sein, hatte Cady zugestimmt. Sie hatte keinerlei Erwartungen an das Date gehabt, hatte sich nur auf das Essen gefreut. Aber jetzt ... Sie konnte sich nicht erinnern, sich je so spontan zu einem Mann hingezogen gefühlt zu haben. Es war etwas Animalisches. Magnetisches. Unwiderstehliches.

Ihr Handy vibrierte.

Nach einem Monat intensivster Arbeit – jeden Tag bis in die frühen Morgenstunden – hätte sie wissen sollen, dass es zu viel erwartet gewesen war, einen Abend ungestört zu bleiben. Aber sie hatte Charles, den Sohn ihres Chefs, aufs Auge gedrückt bekommen. Sie hatte den Eindruck, er könnte nicht einmal zur Toilette gehen, ohne sie vorher um Rat zu fragen. Aber wenn sie ihre Beförderung wollte, dann musste sie Charles' fehlerhafte Programmierungen und seine ständigen Fragen ertragen. Zumindest für den Moment. Sie zog das Handy aus der Tasche und legte es auf den Tisch. „Entschuldigen Sie“, murmelte sie und las die SMS.

„Alles in Ordnung?“

„Kennen Sie das Gefühl, der Einzige zu sein, der weiß, was er tut?“ Sie tippte eine Antwort.

„Nur zu gut.“

Sie hielt inne und sah zu ihm hinüber. „Es nervt, oder?“

„Man muss damit leben.“

Sie drückte auf *Senden* und steckte das Handy wieder ein. „Genau.“ Vielleicht hatten sie doch etwas gemeinsam ...

„Arbeit?“ Er deutete mit der Bierflasche auf ihr Telefon.

Sie nickte.

„Eine merkwürdige Arbeitszeit.“

„Stimmt. Aber in meinem Job zählt jede Minute. Wenn ich eine SMS bekomme, beantworte ich sie also sofort.“

„Gefällt Ihnen das? Immer gefragt zu sein?“

Sie wusste, dass er zusah, als sie den Zahnstocher mit der Olive in den Mund schob. Betont langsam zog sie die Olive mit den Zähnen herunter und schloss die Lippen darum. Sie antwortete erst, nachdem sie sie hinuntergeschluckt und an ihrem Drink genippt hatte. „Ich trage gern Verantwortung.“ Sie stützte die Ellenbogen auf den Tisch und war sich dabei sehr wohl bewusst, dass ihr Pullover weiter von der Schulter rutschte und noch mehr Haut sehen ließ. Sie sah, wie Patton ihre Schulter anstarrte. Es arbeitete sichtlich in ihm. Ihre Stimme war rau, als sie hinzusetzte: „Ich arbeitete hart dafür, dass es so bleibt.“

Er sah ihr in die Augen. Unverkennbar: Er wollte sie. Danach zu urteilen, wie seine Finger die Bierflasche umklammerten, wollte er sie sogar sehr. Interessant ...

„Wofür sind Sie verantwortlich?“

„Beruflich, meinen Sie?“

„Ist es nicht das, worüber wir reden?“

„Stimmt. Ich bin Systemanalytikerin für Sicherheitssoftware.“

Seine Brauen hoben sich kaum merklich. Er schien beeindruckt.

„Ich weiß. Computer. Klingt wahnsinnig aufregend, nicht?“ Genüsslich schob sie die zweite Olive zwischen die Lippen.

Er stellte seine Flasche etwas fester als nötig auf den Tisch.

Sie verkniff sich ein Lächeln. „Und Sie?“

„Ich bin ein Cop.“ Er seufzte. „Detective.“

Sie musste sich eine alberne Bemerkung über Handschellen oder Fesseln verkneifen. „Wirklich?“ Sie durfte

nicht an Patton und Fesseln denken. Verdammt, sie konnte an nichts anderes denken als an Patton und Fesseln.

Er musterte sie aus zusammengekniffenen Augen. „Sie sind sehr leicht zu durchschauen.“

Cady spürte, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, aber sie hielt seinem Blick stand.

„Dann brauchen wir uns ja nicht lange mit dem Vorspiel aufzuhalten.“

Patton erkannte eine Einladung, wenn er sie hörte. Sein Körper nahm sie an. Aber er wollte die Entscheidungen an diesem Abend nicht von seinen Hormonen fällen lassen. Die Zeit seiner One-Night-Stands war eigentlich vorüber. Er hatte den Spaß daran schon vor Jahren verloren. Aber würde er sich darauf einlassen, könnte er dieser Frau nicht widerstehen.

Sich auf etwas anderes zu konzentrieren war unmöglich. Eine Frau wie sie hatte er noch nie getroffen. Zierlich. Weiblich. Voller Temperament. Glattes rotbraunes Haar, kinnlang, durchzogen von einer blonden Strähne. An sich bevorzugte er langes Haar, aber er konnte nicht leugnen, dass Cadys freiliegender schlanker Hals sehr viel Appeal hatte. Jedes verdammte Mal, wenn sie die Haarsträhne hinter ihr Ohr schob, stellte er sich vor, an ihrem Ohrläppchen zu nagen. Und ihre Schulter ... es juckte ihn, die Hand unter den lose herabfallenden Pulli zu schieben. Er wollte ihre Brüste spüren. Wollte sie berühren. Wollte sie schmecken.

Was zum Teufel war los mit ihm? Nachdem er drei Tage durchgearbeitet hatte, hatte er sich nur danach gesehnt, nach Hause zu kommen und zehn Stunden am Stück zu schlafen.

Seine Familie machte sich Sorgen um ihn, das wusste er. Sie wollten alle, dass er unter Menschen ging und ein wenig

lebte. Er sollte vergessen, was geschehen war. Dieses Blind Date war eine Idee seines Bruders Zach gewesen. Er hatte absagen wollen, hatte es aber vergessen. Jetzt wusste Patton nicht, ob er seinem Bruder danken oder ihn verprügeln wollte. Zach hatte nicht ahnen können, wie sehr Cady ihm unter die Haut ging, aber dennoch ... Wenn er Cady so anschaute, wollte er an diesem Abend wirklich „ein wenig leben“.

Sie hatte dunkelblau lackierte Fingernägel, die in krassem Kontrast zu ihrer hellen Haut standen. Er sah zu, wie ihre zierlichen Finger den Zahnstocher mit der Olive in ihrem Drink drehten. Wenn sie noch einmal ihre kleine rosa Zunge über eine verdammte Olive gleiten ließe, könnte er für nichts mehr garantieren. Ihre großen braunen Augen waren auf den Drink gerichtet. Und ihre Lippen ... voll und rot. Zum Küssen gemacht.

„Gefällt dir, was du siehst?“ Sie sah durch ihre langen Wimpern zu ihm auf.

Ihre Worte kamen leise und klangen nicht halb so vorwitzig, wie sie gemeint waren. Er mochte das Weiche. Diese Andeutung einer Unsicherheit. Das war es, was ihn ehrlich antworten ließ. „Ja.“

Die vollen roten Lippen öffneten sich.

„Hier kommt Ihr Salat.“ Die Teller wurden auf den Tisch gestellt. „Pfeffer?“

Patton schüttelte den Kopf. Der Ober und seine Pfeffermühle sollten sich zur Hölle scheren.

„Nein, danke“, sagte Cady, ohne den Ober anzusehen.

„Noch eine Runde?“ Der Mann verschwand, als sie stumm nickten.

„Was denke ich?“ Cady sah Patton herausfordernd an.

Er registrierte, dass ihr Atem schneller ging, registrierte die leichte Rötung ihrer Haut. Offensichtlich war sie ebenso erregt wie er.

„Weißt du es nicht, oder willst du es nicht sagen?“

„Vielleicht später“, murmelte er und beobachtete fasziniert, wie sich ihre Lider kurz senkten und sie sich auf die Unterlippe biss.

„Warum nicht jetzt? Das Essen kann warten ...“

„Ich nicht.“

Sie nahm den Zahnstocher auf. Die Olive bewegte sich Richtung Lippen. Richtung Zunge. Seine Hand schnellte vor. Er packte ihr Handgelenk und stoppte sie. Er wusste nicht, was er tun würde, wenn sie diese verdammte Olive zwischen ihre Lippen nahm.

„Kein Fan von Oliven?“ Sie lächelte mokant.

„Im Moment nicht.“ Er ließ seine Finger bis zu ihrem Ellenbogen hinuntergleiten. Meinte, ihre seidige Haut noch zu spüren, als er seine Hand längst zurückgezogen hatte. Wie lange war es her, seit er das Bedürfnis verspürt hatte, jemanden zu berühren? Etwas zu fühlen? Im Moment wollte er nichts sehnlicher. Er griff nach der leeren Bierflasche.

Ihr Handy vibrierte wieder. Sie entspannte sich, und das Lächeln ließ ihren Ausdruck von sexy zu süß schwenken. „Es ist Bibi.“

„Bibi?“

„Die Freundin, die das Ganze hier arrangiert hat.“ Wieder schob sie sich die Strähne hinter das Ohr. „Sie schreibt, ich soll anständig bleiben.“

„Und? Was wirst du ihr antworten?“

„Ziemlich unwahrscheinlich.“ Sie lachte leise.

„Hier sind Ihre Drinks.“ Der Ober war zurückgekommen. „Die Steaks sind gleich fertig.“

Ihr Blick war unmissverständlich, als sie sagte: „Können wir sie zum Mitnehmen haben?“

Patton hatte das Gefühl, dass seine Hose schmerzhaft eng wurde.

„Zum Mitnehmen?“ Der Ober sah sie verblüfft an.

„Zum Mitnehmen“, bestätigte Patton. Je eher, desto besser. Im Moment erwog er ernsthaft, gegen ein paar Gesetze zu verstoßen, die festlegten, was in der Öffentlichkeit erlaubt war und was nicht. Es war verrückt, er wusste es, aber es war ihm einerlei.

„Selbstverständlich.“ Der Ausdruck des Obers hatte schon etwas Komisches.

Sie lächelte vielsagend. „Ich dachte, ich gehe heute Abend früh zu Bett.“

„Das wirst du.“ Er konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Sie lachte. „Du bist eine Überraschung, Patton.“

Er war eine Überraschung?

Der Ober brachte die Tasche mit ihrem Essen und legte die Mappe mit der Rechnung daneben.

Patton schob ein paar Scheine hinein und erhob sich. Er kam zu Cady herum und hielt ihr den Stuhl.

Sie sah ihn verblüfft an. „Ich wusste doch, dass in dir ein Gentleman steckt.“ Sie erhob sich, beugte sich zu ihm und sagte leise: „Heute Nacht suche ich allerdings keinen Gentleman.“

„Gut zu wissen.“ Die wenigen Zentimeter zwischen ihnen waren wie elektrisch geladen von Verlangen. Patton konnte nicht widerstehen. Er legte eine Hand an ihre Wange und ließ seinen Daumen über ihre volle Unterlippe gleiten. Ihre Lippen umschlossen ihn aufreizend langsam. Er musste ein Stöhnen unterdrücken. Ihr Blick spiegelte die Lust an der Herausforderung wider. Er nahm sie an.

Wortlos nahm er ihre Hand und führte sie aus dem Restaurant – er hatte keine Ahnung, wohin. Bis zu seiner Wohnung war es zu weit, so lange wollte er nicht warten. Sie waren im Stadtzentrum. Es gab zwei Hotels in Laufweite. Er entschied sich für das nächstgelegene.

Sie brauchten zehn Minuten, um einzuchecken.

Er nahm die Schlüsselkarte, und Cady zerrte ihn in den Fahrstuhl. Er wartete, bis sich die Türen hinter ihnen geschlossen hatten, bevor er sie um die Taille fasste und sie auf das Geländer setzte, das um die Kabine herumlief.

Sie ließ ihre Finger durch sein Haar fahren. „Küss mich!“ Es war gleichermaßen ein Befehl wie ein Flehen – der Ton sagte ihm alles, was er wissen musste. Sie war nicht so selbstbeherrscht, wie sie zu sein vorgab.

Er streifte mit seinen Lippen ihr Ohr. Ihren Hals. Ein feiner Duft stieg ihm in die Nase. Er zog eine Spur federleichter Küsse über ihren Hals hinunter zu ihrer Schulter. Sie erschauerte.

Die Glocke des Fahrstuhls ließ sie auseinandergehen. Er half ihr vom Geländer herunter – gerade noch rechtzeitig, bevor ein älteres Paar und einige Teenager die Kabine betraten. Cady stand vor ihm. Drückte sich an seine Erregung. Er schob die Hand unauffällig an ihrer Hüfte hinunter nach vorn. Spürte ihr unregelmäßiges Atmen.

Die Fahrt in den achten Stock schien ewig zu dauern. Endlich. Cady zog Patton mit sich hinaus. Sie drehte sich zu ihm, drückte ihn gegen die Wand und stellte sich auf die Zehenspitzen, um ihn zu küssen. Ihre weichen Lippen öffneten sich ihm. Ihr Atem ... Ihre Zunge ... Als er die nackte Haut ihrer Schulter berührte, konnte er ein lautes Stöhnen nicht unterdrücken.

Die Fahrstuhlglocke hinter ihnen erinnerte ihn daran, dass sie ihr Ziel noch nicht erreicht hatten. Er las die Nummer auf der Schlüsselkarte und zog Cady mit sich zu ihrem Zimmer. Sie öffnete die Tür, und er stieß sie mit dem Fuß hinter ihnen zu.

Ehe er sich versah, hatte sie ihren Pulli beiseitegeworfen und wand sich aus ihrem engen Rock, nachdem sie die Schuhe abgestreift hatte. Sie im Hauch eines schwarzen

Höschens und einem BH zu sehen, der wenig der Fantasie überließ, verschlug ihm fast den Atem.

Er schüttelte den Kopf. „Cady ...“

Sie schmiegte sich an ihn. Drückte diese seidigen Kurven an seine immer noch bekleidete Brust. Er protestierte nicht, als sie sein Hemd aufriss und die Knöpfe dabei in alle Richtungen fliegen ließ. Er dachte nicht an seine Narben. Riss sich das Unterhemd herunter. Er wollte sie spüren. Ganz.

Verspielt nagte er an ihrer Unterlippe. Sog sie in seinen Mund. Er konnte einfach nicht genug von ihr haben. Blind stolperten sie durch den Raum zu dem großen Bett. Cady ließ sich schwer atmend darauf fallen.

„Du bist wunderschön“, raunte er.

„Du auch, Patton.“ Sie setzte sich auf und ließ ihre Hände über seine Schultern gleiten. Die Narben ließen sie kurz pausieren, bevor sie ihre Erkundungen weiter unten fortsetzte. Mit einer raschen Bewegung hatte sie seine Boxershorts nach unten gezogen. „Der Abend wird ja immer besser.“

Er verschluckte sein Lachen, als die zierlichen Finger mit ihren dunkelblauen Nägeln sich um ihn legten.

„Wow!“, flüsterte sie beinahe ehrfurchtsvoll.

Er ging auf die Knie, riss ihr das Höschen herunter und warf es irgendwo hinter sich. Sie sah zu, wie er die Innenseiten ihrer Schenkel erkundete ... das weiche Haar zwischen ihren Beinen. Sie spreizte sie für ihn. Es war unglaublich sexy. Er küsste ihren Bauch. Leckte über ihren Bauchnabel.

„Patton“, flüsterte sie. „Bitte!“

Er hielt sie fest, während seine Zunge ihre empfindlichste Stelle fand. Cady stöhnte auf. Er schlug einen schnellen, leichten Rhythmus an. Sie versuchte, sich ihm entgegenzuwölben, versuchte, sich zu bewegen, aber er

hielt sie auf das Bett gedrückt und setzte das sinnliche Spiel fort. Dabei schob er einen Finger tief in sie hinein. Ließ einen zweiten folgen. Erhöhte den Rhythmus. Es kostete ihn seine ganze Selbstbeherrschung, sich nicht in ihr zu versenken, aber er war noch nicht fertig.

Er zog eine Spur heißer Küsse über ihren Körper. Die Spitze des BHs schob er beiseite, um seine Zunge mit ihren festen Brustwarzen spielen zu lassen. Saugte erst an einer, dann an der anderen. Er schob sich zwischen ihre Schenkel. Er war inzwischen so hart, dass es schmerzte. „Ich habe keinen Schutz dabei ...“

„Ich nehme die Pille.“ Ihr Atem zitterte leicht. „Und bei mir ist alles in Ordnung. Und bei dir?“

Er nickte nur. Sie packte ihn bei den Oberarmen und schlang ein Bein um seine Hüften. Langsam schob er sich in sie. Sie war so heiß, so eng. Für einen Moment schloss er die Augen. Bezwang den Drang, sich zu bewegen. Aber er wollte sie sehen, wollte sie beobachten.

„Bitte ...“, stöhnte sie.

Er drängte sich tiefer. Gab ihr Zeit, sich anzupassen. Als sie begann, sich zu bewegen, beschloss er, sie das Tempo bestimmen zu lassen. Er rollte sich, sodass sie oben lag. Sie ließ ihre Hände über sein Gesicht und seine Schultern gleiten und begann, sich zu bewegen. Drückte den Rücken durch. Ihre Brüste schwangen im Rhythmus. Er umfasste sie und spielte mit den Nippeln, die über der Spitze des BHs frei lagen. Er liebte es, sie zu fühlen. Liebte ihr Stöhnen.

Ihre Bewegungen wurden heftiger, gerieten außer Kontrolle. Ihre Nägel drückten sich in seine Haut. Jede Berührung, jeder Stoß brachte ihn dem Höhepunkt näher. Aber er hielt sich zurück, bis sich die Muskeln in ihrem Inneren um ihn spannten. Cady schrie auf. Ihr Höhepunkt ließ auch ihn kommen. Er packte ihre Hüften, hielt sie fest an sich gedrückt, während er kam. Und kam. Und kam.

Sie ließ sich auf seine Brust fallen und schnappte nach Luft. Er legte die Arme um sie und drückte sie an sich. Es fühlte sich einfach nur gut an. Zum ersten Mal seit sehr langer Zeit fiel er in einen tiefen, ruhigen Schlaf.

2. KAPITEL

„Das gute Geschirr?“ Patton betrachtete den sorgfältig gedeckten Tisch seiner Mutter.

„Zach hat gesagt, er hätte große Neuigkeiten“, erklärte sie.

Patton kannte seine Mutter. Und er kannte seinen Bruder Zach. Die beiden hatten eine ganz besondere Verbindung zueinander, die er und sein anderer Bruder Spence nicht verstanden. „Und weißt du schon, was diese große Neuigkeit ist?“

Die blauen Augen seiner Mutter leuchteten. „Nein.“

Er zog eine Braue in die Höhe.

„Wirklich nicht“, beteuerte sie. „Komm mir nicht mit diesem Blick!“

Er lächelte. „Normalerweise erreiche ich damit mein Ziel.“

Sie stemmte die Arme in die Seiten. „Nur, wenn jemand etwas zu verbergen hat. Das habe ich nicht.“

Er hielt die Hände hoch. „Okay, okay, ich sage ja nichts mehr.“

Spence war hereingekommen. „Meine Güte, das gute Geschirr?“

Patton nickte. „Du sagst es.“

„Hört auf, ihr zwei.“ Imogene Ryan scheuchte ihre Söhne beiseite und verschwand in der Küche. „Eine Frau hat doch wohl das Recht, hin und wieder alles hübsch zu machen – auch ohne besonderen Grund.“

„Was hat sie denn so in Fahrt gebracht?“, fragte Spence leise.

Patton zuckte die Schultern. „Keine Ahnung. Ich habe sie nur gefragt, ob sie weiß, was Zachs Neuigkeiten sind ...“

„Und ich weiß es nicht“, trällerte seine Mutter von der Küche her.

Spence lachte. Sie hatte ein unglaublich feines Gehör. Das hatte es ihnen als Teenager fast unmöglich gemacht, abends heimlich das Haus zu verlassen. Fast.

„Wir sind da“, ließ sich in diesem Moment Zach von der Haustür her vernehmen.

„Wir?“, fragte Spence verblüfft.

Patton folgte ihm ins Wohnzimmer. Ihre Mutter stürmte an ihnen vorbei. Sein jüngerer Bruder Zach hielt einen Blumenstrauß in der einen Hand und in der anderen die Hand einer sehr hübschen jungen Frau.

„Mom, das ist Bianca.“ Zach strahlte wie ein Kind unter dem Weihnachtsbaum. „Bianca, das ist meine Mutter, Imogene Ryan.“

Patton ließ die Situation auf sich wirken. Sein Bruder war eindeutig verliebt. Das war an sich nichts Neues. Zach hatte immer wieder eine neue Freundin – sein Problem schien darin zu liegen, sie zu behalten. Es war allerdings das erste Mal, dass er sie nach Hause mitbrachte. Das konnte also interessant werden.

„Mrs. Ryan, es freut mich, Sie kennenzulernen.“ Biancas Stimme verriet, dass sie nervös war.

„Oh, Bianca, bitte nenn mich Imogene.“ Seine Mutter umarmte Bianca. „Zach hat mir schon so viel von dir erzählt.“

Patton warf Spence einen fragenden Blick zu. Der zuckte nur die Schultern. Offensichtlich war ihre Mutter die Einzige, die schon von Bianca gehört hatte. Nicht, dass er und seine Brüder täglich miteinander sprachen, aber einmal die Woche traf sich die ganze Familie zum Essen. Es schien merkwürdig, dass Bianca dabei noch nie erwähnt worden war.

„Ich dachte, es wird Zeit, dass sie die Familie kennenlernt – nachdem sie sich bereit erklärt hat, meine

Frau zu werden.“ Zachs Blick glitt nervös zwischen seinen Brüdern und seiner Mutter hin und her.

Patton atmete tief durch.

Ihre Mutter klatschte vor Freude in die Hände. Sie umarmte zuerst Bianca und dann Zach. Dabei redete sie ohne Unterlass, sodass Patton einen Moment Zeit hatte, sich wieder zu fangen. Auch Spence schien sich von seiner Überraschung zu erholen. Er schüttelte Bianca verlegen die Hand und legte dann flüchtig einen Arm um sie, bevor er sich seinem Bruder zuwandte.

Als seine Mutter ihn durchdringend ansah, gab Patton sich einen Ruck. „Freut mich, dich kennenzulernen“, murmelte er und schüttelte Bianca die Hand. „Ich bin Patton. Und ... willkommen in der Familie.“

Bianca strahlte ihn an. „Ganz meinerseits. Ich meine, es ist nett, dich kennenzulernen.“

„Lasst uns feiern!“ Seine Mutter schien sich vor Freude kaum beherrschen zu können. „Ich habe frische Limonade gemacht und Kekse gebacken ...“

Patton eilte in die Küche. Ein Tablett mit den Kristallgläsern, die nur bei besonderen Anlässen auf den Tisch kamen, stand bereit. Daneben ein Teller mit frisch gebackenen Hochzeitskeksen. Seine Mutter schien geahnt zu haben, dass etwas im Busch war. Sie wusste für gewöhnlich immer als Erste, was los war. Sie hatte ein besonderes Gespür für Untertöne und war eine Meisterin darin, ihre Schlüsse zu ziehen.

Kopfschüttelnd öffnete er den Kühlschrank. Seine Suche nach dem Krug mit der Limonade wurde abgelenkt durch ein Glas mit Oliven. Im Geiste sah er Cadys Lippen vor sich, wie sie eine Olive langsam in den Mund zogen. Er schloss die Augen. Es war nicht das erste Mal in den vergangenen zwei Wochen, dass ihm Erinnerungen an jenen Abend kamen. Cady war ihm wirklich unter die Haut gegangen. Es brauchte

nicht viel, um ihn an ihre Berührung denken zu lassen. An die Wärme ihres Körpers. An ihr Seufzen. An ihr vorwitziges Lächeln.

Er war in dem Hotelzimmer aufgewacht, erschöpft, aber glücklich. Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber mit Sicherheit kein leeres Bett. Sie war fort gewesen, aber das Verlangen nach ihr war geblieben. Immer wieder wanderten seine Gedanken zu ihr – bei der Arbeit oder wenn er mit seinem Hund Mikey spazieren ging. Und bevor er in einen unruhigen Schlaf fiel. Er wusste selbst nicht, wieso er sie nicht vergessen konnte. Nur gut, dass er ihren vollen Namen nicht kannte, sonst hätte er sie längst ausfindig gemacht. Und das wäre übel gewesen, für sie beide. Cady war eine Gefahr: Sie konnte süchtig machen. Es war ein Fehler, sich mit ihr einzulassen. Er hatte keine Zeit für Beziehungen, nicht jetzt. Und überhaupt gar nicht. Als sein Vater noch am Leben gewesen war – auch er im Polizeidienst –, war es Pattons Job gewesen, seiner Mutter in den Stunden der Angst beizustehen. Die Vorstellung, dass jemand ihn liebte und sinnetwegen solche Angst durchstehen musste ... Nein, das war niemandem zuzumuten. Er wollte ledig bleiben – ohne irgendwelche Komplikationen oder Ablenkungen.

Spence war zu ihm getreten und starrte in den offenen Kühlschrank. „Hier ist er doch.“ Er nahm den Krug heraus und warf seinem Bruder einen langen Blick zu. „Was ist los mit dir?“

„Ich bin nur überrascht.“

„Nachvollziehbar. Aber solange Zach glücklich ist ...“

Patton sagte nichts. Natürlich wollte er, dass seine Brüder glücklich waren, aber dies war eindeutig zu schnell gegangen. Vor allem, wenn man bedachte, wie oft Zach bisher seine Frauen gewechselt hatte. „Wie lange kennt er sie schon?“

„Seit einem Monat.“

Patton schüttelte den Kopf.

„Gib ihr eine Chance.“ Spence nahm das Tablett auf. „Mom hat ein ziemlich gutes Gespür für Menschen.“

„Spence, Zach will die Frau heiraten! Und eine Heirat führt zu Kindern.“ Patton grinste. „Seit acht Jahren wünscht Mom sich zum Geburtstag und zu Weihnachten nichts anderes als Enkelkinder. Ich glaube, ihr Urteil ist in diesem Fall etwas voreingenommen.“

„Vielleicht.“ Spence lachte. „Aber du solltest deine zukünftige Schwägerin zuerst einmal kennenlernen.“

Zach war der Goldjunge unter ihnen. Der einzige Nicht-Cop. Er verdiente mehr Geld als Spence und Patton zusammen und flog ständig durch die Welt. Er arbeitete hart, aber er genoss auch das Leben. Patton hatte zu viel von seinen Frauengeschichten gehört, als dass er diese plötzlichen Hochzeitspläne hätte ernst nehmen können. Das passte einfach nicht zu Zach. Wenn sich das Ganze wie erwartet zu einem Fiasko entwickelte, würden viele Menschen zu leiden haben.

Er ging zu den anderen ins Wohnzimmer zurück. Die Unterhaltung war in vollem Gange.

„Worum geht es?“, erkundigte Patton sich.

„Um Blumen“, erklärte Zach. „Bianca hat einen Blumenladen. Dort haben wir uns kennengelernt.“ Er drückte ihre Hand.

„Du hast einen eigenen Laden?“

„Ja, *Bianca's Jardin*. Er ist nur klein. An der Ecke von Hazelwood und Main. Wir haben auch eine Teestube dabei. Sie ist nur ein paar Tage die Woche geöffnet. Darum kümmert sich meine Cousine Celeste.“

Sein Blick wanderte zwischen Bianca und Zach hin und her. „Ihr beiden habt euch vor einem Monat kennengelernt?“

Zach warf ihm einen warnenden Blick zu.

Patton zog eine Braue in die Höhe.

„Ich kann gar nicht glauben, dass es erst einen Monat her ist.“ Bianca seufzte verzückt.

„Es kommt mir so vor, als würden wir uns schon ewig kennen“, murmelte Zach und wechselte einen innigen Blick mit ihr.

Patton schob sich rasch einen Keks in den Mund, um sich davon abzuhalten, verächtlich zu schnauben. Dann konnte er sich jedoch nicht verkneifen zu sagen: „Es spricht ja nichts gegen eine längere Verlobung.“

„Wer redet denn davon?“ Zach sah ihn entgeistert an.

Imogene stand ihrem Jüngsten bei. „Hör auf, Patton. Wozu warten? Ich rufe Henrietta an und erkundige mich, ob *Tucker House* noch einen Termin frei hat für eine Verlobungsparty.“

Bianca war wie benommen. „Oh, Imogene, du brauchst nicht ...“

„Aber ich möchte es gern“, unterbrach ihre zukünftige Schwiegermutter sie und strahlte dabei über das ganze Gesicht. „Patton mag ein Bedenkenträger sein, aber ich weiß, wie kostbar die Zeit ist. Wir sollten jede Sekunde genießen.“

Die Art, wie Zach Bianca ansah, ließ Patton für einen Moment überlegen, ob sein Bruder sie vielleicht wirklich liebte. War es doch mehr als nur ein flüchtiges Abenteuer? Nein, das war wenig wahrscheinlich. Er nippte an seiner Limonade und lächelte Bianca zu, wenn sie zu ihm herübersah. So gern er auch unrecht gehabt hätte – er wusste, dass niemand sich innerhalb so kurzer Zeit verlieben konnte. Das konnte keine Liebe sein, die ein ganzes Leben hielt. Wobei er bezweifelte, dass es das überhaupt gab. Seine Verlobung mit Ellie – einer Frau, die er fast sein ganzes Leben lang gekannt hatte – war schon beim ersten Problem in die Brüche gegangen. Und nun machte er

sich Sorgen, dass diese neue Affäre seines kleinen Bruders bleibende Folgen für alle haben könnte.

„Was soll das heißen, du willst heiraten?“ Cady saß mit ihrer Freundin Bianca bei einem Eistee in einem Straßencafé und traute ihren Ohren nicht. „Das kann doch nicht dein Ernst sein!“

Bianca lachte. „Doch, das ist es. Du kennst ihn. Zach.“

Cady erinnerte sich natürlich. Zach. Dieser gut aussehende, charmante Mann, der für ihren Geschmack viel zu besitzergreifend war für ihre Freundin. „Der dich immer kontrolliert?“

„Kontrolliert?“ Bianca sah sie mit großen Augen an.

„Ja, kontrolliert.“ Cady beugte sich vor. „Wieso willst du ihn gleich heiraten? Geh mit ihm ins Bett und dann vergiss ihn.“

Bianca runzelte die Stirn. „Cady ...“

„Bist du schwanger?“

„Nein!“ Bianca sah sie empört an. „Ich heirate ihn, weil ich ihn liebe.“

Die schlichte Antwort ließ Cady die Nase kraus ziehen. „Oh, bitte!“ Ihr Blick wanderte zum Markt am Ende des Blocks. Sie und Bianca waren in den vergangenen Jahren oft hier gewesen. Hatten den Wein genossen und die Stände der Kunsthandwerker. Damit war es mit Sicherheit vorbei, wenn Bianca heiratete. Bianca hatte immer eine sehr romantische Vorstellung von der Ehe gehabt, aber Cady kannte die Wahrheit. Ehe und Liebe waren Illusionen. Was passierte denn nach den Flitterwochen? Ein Kompromiss nach dem anderen. Zorn oder Verachtung ersetzten die Zuneigung, die man einmal für den anderen empfunden haben mochte. Und schließlich kamen dann Verrat und Misstrauen.

„Freitag gibt seine Familie eine Verlobungsfeier für uns.“

Biancas Bemerkung riss Cady jäh aus ihren Gedanken. Sie sah ihre Freundin fassungslos an. „Freitag? Das heißt übermorgen?“

Bianca nickte. „Du musst unbedingt kommen.“

Cady runzelte die Stirn. „Was macht Zach eigentlich beruflich?“

„Er ist Promoter für eine Kette von Luxushotels. Sie haben Häuser auf der ganzen Welt, die er besuchen muss. Und die Kette wächst noch weiter.“

„Und während er durch die Welt jettet, sitzt du hier zu Hause?“

Bianca zuckte die Schultern.

„Du kannst nicht mitreisen“, erklärte Cady nüchtern. „Was wäre mit deinem Laden?“

„Wir haben noch nicht über Einzelheiten gesprochen.“

„Glaubst du nicht, dass du das tun solltest, bevor du ihm die Hälfte deines Ladens überlässt? In Texas gilt die Fünfzig-Fünfzig-Regel, Bibi. Der Besitz gehört beiden Ehepartnern zur Hälfte.“ Sie atmete tief durch. „Du liebst deinen Laden. Seit wir uns kennen, war das dein Traum.“

„Cady ...“ Bianca seufzte. „Zach ist bereit, einen anderen Job zu übernehmen, bei dem er nicht reisen müsste.“

„Glaubst du nicht, dass er dir das später vorwerfen wird?“ Cady schüttelte den Kopf. „Ich kenne dich, Bibi. Wenn ein Kompromiss gemacht werden muss, wirst es immer du sein, die ihn macht.“

„Wir werden einen Weg finden, dass keiner von uns seine Träume aufgeben muss. Der Laden war nicht mein einziger Traum, Cady. Das weißt du.“

Ja, Cady wusste es. Sie versuchte seit Jahren, ihrer Freundin klarzumachen, dass Kinder, Mini-Van und Ehemann niemals so befriedigend sein konnten wie eine Karriere und gute Freundschaften. Bianca wollte ihr in diesem Punkt einfach nicht folgen. Sogar nachdem ihr Herz in Scherben

gegangen war, hatte sie immer noch die Hoffnung, eines Tages die wahre Liebe zu finden. Ihren ganz persönlichen Traumprinzen.

„Zieh für eine Weile zu ihm“, argumentierte Cady. „Wieso musst du Zach gleich heiraten?“

„Es würde meiner Familie gefallen.“

„Sie finden es gut, dass du jemanden heiratest, den du gerade erst fünf Minuten kennst?“

Bianca runzelte die Stirn. „Es war länger.“

„Gut, meinetwegen fünf Stunden.“

„Ich liebe ihn, Cady.“ Sie sah sie bittend an. „Es würde mir so viel bedeuten, deine Unterstützung zu haben.“

Es war Bianca ernst. Tödernst. Cady wusste nicht, was sie tun sollte. Sie kannten sich seit dem ersten Jahr am College und hatten zusammen einiges durchgemacht. Sie hatten nicht viel gemeinsam, aber das spielte keine Rolle. Bianca war in einer großen Familie aufgewachsen, die fest zusammenhielt. Cadys Kindheit dagegen bestand aus enttäuschenden Geburtstagsfeiern, aus lieblosen Weihnachtsfesten und gebrochenen Versprechen. Über die Jahre hatte Bianca Cady ein Gefühl der Wärme gegeben, wenn sie es brauchte, und Cady war die Realistin gewesen, die Bianca gelegentlich brauchte. Offenbar war das im Moment nicht gefragt, ganz gleich, was Cady von der Situation halten mochte.

„Ich liebe dich, Bibi.“ Cady nahm die Hand der Freundin in ihre. „Ich kann dir nichts vormachen, das weißt du. Ich kann also wegen dieser Hochzeit nicht vor Begeisterung im Achteck springen. Aber ich werde versuchen, meinen Frieden damit zu machen.“

Bianca lächelte. „Gib ihm eine Chance. Ich weiß, ihr könnt gute Freunde werden.“

Cady zuckte die Schultern. Sie wollte nicht mit ihm befreundet sein. Sie mochte alles so, wie es war. Kam ein

Mann dazu, war sie das fünfte Rad am Wagen.

„Ich bin gleich zurück.“ Bianca verschwand im Café.

Cady seufzte schwer. Sie drehte die letzte Olive versonnen zwischen den Fingern. Im Geiste spürte sie förmlich Pattons helle Augen auf sich gerichtet, während er in sie eindrang. Ein Schauer überlief sie. Rasch ließ sie die Olive in das leere Teeglas fallen.

Patton war ein Fehler gewesen. Er war die Art Mann, die eine Frau nicht vergaß. Ein Mann, an dem sie für den Rest ihres Lebens alle anderen messen würde. Er hatte ihr das Gefühl gegeben, sexy und begehrenswert zu sein – und er hatte einen Schmerz in ihrem Innern zurückgelassen, den sie kaum ignorieren konnte.

Sie hatte sich leise aus dem Bett gestohlen. Sie sorgte immer dafür, dass nicht sie es war, die in einem leeren Bett aufwachte. Sie hatte Patton angesehen, während sie im ganzen Zimmer ihre Kleidungsstücke einsammelte – von unter dem Bett, von der Kommode, vom Badezimmerboden und sogar von einem der Lampenschirme. Wäre er aufgewacht, hätte sie sich mit Freuden auf eine weitere Runde eingelassen. Aber er hatte weitergeschlafen. Normalerweise hatte sie kein Problem damit zu gehen, aber ihre Nacht war alles andere als normal gewesen. Sie sehnte sich immer noch nach ihm.

„Cady?“ Bianca setzte sich. „Was ist los? Du bist in letzter Zeit häufig so geistesabwesend. Gibt es vielleicht jemanden in deinem Leben, den du mir verheimlichst?“

Cady atmete tief durch. Sie wollte Bianca nichts von Patton erzählen. Als sie gefragt hatte, wie das Date gelaufen sei, hatte Cady gesagt, es gebe nicht viel zu erzählen. Sie und Patton hätten sich wenig zu sagen gehabt und das Restaurant bald verlassen. Was an sich ja auch stimmte. Wieso sie nicht von ihm sprechen wollte – von ihm oder ihrer gemeinsamen Nacht –, war ihr selbst ein Rätsel. Für

gewöhnlich hatten sie keine Geheimnisse voreinander, aber was Patton betraf, war alles anders. Jedes Mal, wenn sie breite Schultern sah und darüber festes, zerzaustes schwarzes Haar, bekam sie so etwas wie einen Knoten im Magen.

„Nein.“ Cady schüttelte den Kopf. „Da ist niemand. Wahrscheinlich ist es nur die Arbeit.“

„Ich mache mir wirklich Sorgen um dich.“

„Nicht nötig. Sorgen machen nur Falten!“ Cady zwinkerte ihr zu. „Ich gehe mal davon aus, dass seine Familie glücklich ist? Ich meine, weil sie diese Party veranstaltet.“

„In erster Linie geht es von seiner Mutter aus. Sie ist eine sehr herzliche Person.“

„Und Zachs Vater?“

„Mr. Ryan ist vor ein paar Jahren gestorben. An einem Herzinfarkt, soweit ich weiß. Zach sagt, er war ständig im Stress. Ein Mann, der immer nur gearbeitet hat.“ Sie warf Cady einen vielsagenden Blick zu.

„So schlimm bin ich ja nun wieder auch nicht“, protestierte Cady. Beide lachten.

„Ich bin nervös“, gestand Bianca. „Ich möchte einen guten Eindruck auf seine Familie machen.“

„Oh Bibi – man muss dich nur ansehen, um zu wissen, dass du ein Juwel bist. Wenn überhaupt, dann solltest du dir Gedanken darüber machen, ob *deine* Familie *ihn* akzeptiert.“ Es war nicht Biancas erste Verlobung. Cady wollte nicht noch einmal erleben, dass ein Mann ihre Freundin verletzte. „Ich kann einfach nicht glauben, dass das passiert.“ Sie hatte Mühe, ihre Panik zu unterdrücken.

„Ich weiß. Ist es nicht herrlich?“ Bianca strahlte. „Und noch etwas, Cady: G G hat einen Traum gehabt. Einen guten Traum – von Zach und mir.“

Die Frauen in Biancas Familie waren alle geborene Kupplerinnen. Wenn ihnen ein Paar im Traum erschien, war

alles klar.

Cady brachte ihren kleinen schwarzen Sportwagen vor dem Restaurant zum Stehen und reichte dem jungen Mann, der ihr die Tür aufhielt, die Wagenschlüssel. Das *Tucker House*, ein Restaurant mit angeschlossenem Hotelbetrieb, lag sehr idyllisch an einem See. Am Ufer hatte man einige Cabanas aufgestellt, dazu ein paar Schirme und Stühle. Petroleumfackeln spendeten Licht, vereinzelt Kohlefeuer Wärme. Es war ein einladendes Bild, musste Cady zugeben, auch wenn ihr nichts daran lag, hier zu sein. Sie strich ihr grünes Cocktailkleides glatt, vergewisserte sich, dass ihre High Heels sicher saßen, und betrat das Haus.

Die Party war bereits in vollem Gange. Einige Gesichter waren vertraut. Sie entdeckte Biancas Großmutter. Cady liebte sie. Freunde durften sie G G nennen. Die Frau wusste genau, was sie wollte, liebte ihre Unabhängigkeit und war absolut loyal gegenüber ihrer Familie. Cady schätzte sich glücklich, von G G und der ganzen Familie Garza wie eine Tochter aufgenommen worden zu sein.

„Du siehst hinreißend aus, G G.“ Cady umarmte die zierliche Frau.

„Nett, dass du das sagst.“ Sie seufzte. „Such doch Bianca und versuche, sie zu Verstand zu bringen.“

Cady sah die Frau fassungslos an. Hatte sie sich bei der lauten Musik verhöhrt? Verstand? War G G etwa auf Cadys Seite? Dann stand die Hochzeit unter einem schlechten Stern.

„Sie tanzt.“ G G rollte die Augen. „In High Heels!“

Cady musste lachen. Bianca gehörte nicht zu den anmutigsten Wesen. Und sie hatte ein schwaches Fußgelenk, das immer wieder einmal umknickte. High Heels waren keine gute Idee für sie. Und dann auch noch in ihnen tanzen? „Vielleicht ist Zach ein guter Tänzer?“

„Ich konnte den Anblick nicht ertragen.“

Cady lachte leise und machte sich auf den Weg. Sie fing den interessierten Blick eines Mannes auf und bedachte ihn mit einem strahlenden Lächeln. Vielleicht hatte sie ja Glück?! Wenn sie jemanden finden könnte, der ihre Erinnerungen an Patton vertrieb, war der Abend vielleicht kein völliger Verlust. Die Frau neben ihm – wahrscheinlich seine Frau – bemerkte seinen Blick. Cady beneidete ihn nicht um die verbale Dusche, die er offensichtlich einstecken musste. Das war ein weiterer Grund, weshalb feste Beziehungen sie nicht verlockten. Niemand hatte das Recht, ihr Vorschriften zu machen.

Sie erreichte die Tanzfläche. Die Band spielte gerade den Klassiker *In the Mood*. Ihrem Lächeln nach zu urteilen genoss Bianca den Tanz aus vollen Zügen. Zach ließ sie förmlich über das Parkett schweben. Cady musterte ihn aufmerksam. Zach Ryan war ausgesprochen attraktiv. Aber das hieß noch lange nicht, dass er der richtige Ehemann für Bibi war.

Bianca hatte eine Menge Probleme. Sie konnte den Laden kaum halten. Eine Ablenkung wie Zach könnte sie einiges kosten – und nicht nur ein gebrochenes Herz ... Cadys Sorge stieg. Wenn sie direkt auf Konfrontation ging, riskierte sie Biancas Freundschaft. Das wollte sie nicht.

„Champagner?“ Ein Kellner hielt ihr ein Silbertablett hin.

Sie nahm ein Glas, nickte ihm dankend zu und trank einen Schluck.

Das war der Moment, in dem sie ihn sah. *Ihn*. Patton.

Er stand auf der anderen Seite des Raums.

Und hatte sie ebenfalls entdeckt.